

Echte Konferenzen in virtueller Umgebung

IN DER KRISE: Arbeiten im Homeoffice, verhandeln per Videokonferenz: Der Corona-Lockdown verändert unseren Arbeitsalltag. Viele empfinden das als Einschränkung. Doch trotz Krise gibt es nicht nur Verlierer. Manche Unternehmen stehen plötzlich als Gewinner von technologischen Sprüngen da, die durch Corona beschleunigt werden. Zu ihnen gehört das Kaiserslauterer IT-Unternehmen ZReality.

VON MICHAEL BÖHM

„Für uns hat die Corona-Krise tatsächlich wie eine Art Turbo gewirkt“, gibt Jan Knieriemen ganz offen zu. Noch vor zwei Jahren war der heute 30-jährige Betriebswirt gemeinsam mit seinem Kollegen Michael Neidhöfer Geschäftsführer eines der vielen ambitionierten Start-ups, die sich im Dunstkreis der Technischen Universi-



Jan Knieriemen.

FOTO: ZREALITY/FREI

tät Kaiserslautern und der Hochschule Kaiserslautern gegründet hatten. Eine kleine GmbH mit acht Gesellschaftern und elf Mitarbeitern bevölkerte die eher kargen Büroräume im Gründerzentrum an der Zollamtsstraße, unmittelbar hinter dem Kaiserslauterer Hauptbahnhof. Ende Januar 2021 hat ZReality schon 14 Beschäftigte – und erzielte im Vorjahr bereits 1,8 Millionen Euro Umsatz.

Eher speziell war die ursprüngliche Geschäftsidee, die von den IT-Tüftlern aus der Westpfalz hartnäckig verfolgt wurde: Ein Content-Management-System, mit dem sich zum Beispiel frisch konstruierte Maschinen und Anlagen von allen Seiten im Internet

darstellen lassen. Die sich zudem per Mausclick in jede Umgebung einfügen und bei Bedarf um Betriebs- und Reparaturanleitung ergänzen lassen. Und das Ganze sogar, falls gewünscht, per Datenbrille in dreidimensionaler Darstellung. „Virtuelle Realität“ einmal nicht als unterhaltendes Computerspiel, sondern mit den handfesten wirtschaftlichen Vorteilen.

Unternehmen fragen von sich aus an

Zunächst gelang es Jan Knieriemen und seinen Kollegen, die neue Software den traditionellen Unternehmen in der Region schmackhaft zu machen. „Zu unseren ersten Kunden gehörten die Gebrüder Pfeiffer, für die wir eine Steinmühle virtuell nachgebaut und dargestellt haben“, erinnert sich der Marketingleiter von ZReality. Bei solchen Großanlagen liegt der Vorteil auf der Hand: Der potentielle Kunde sieht die Maschine und ihre Einsatzmöglichkeiten auf seinem heimischen Bildschirm, bevor auch nur das erste Teil gefertigt ist. Niemand muss dafür nach Kaiserslautern reisen, es können vor Baubeginn sogar noch Korrekturen eingefügt werden. Vorzüge, von denen sich auch der Glas- und Keramikhersteller Corning überzeugen ließ, der ebenfalls in der Barbarossa-Stadt produziert.

Dann kam die Corona-Pandemie. „Bereits während des ersten Lockdowns im Frühjahr vergangenen Jahres bekamen wir plötzlich Anfragen von Unternehmen, die wir noch gar nicht beworben hatten“, berichtet Knieriemen. Das Problem war fast immer: Durch die Reisebeschränkungen konnten die Firmen quasi über Nacht ihre Produkte nicht mehr persönlich bei ihren Kunden vorstellen. Um das



Ein Beispiel für die von ZReality in Kaiserslautern entwickelten virtuellen Welten. Die – in diesem Fall – digitale Konferenz kann mit einer 3-D-Brille erkundet werden.

SCREENSHOT: ZREALITY/FREI

jetzt wenigstens virtuell zu tun, dafür hatte ZReality für viele die richtige Lösung: virtuelle Ausstellungsräume. „Plötzlich kam auch unser Lizenz-Geschäft so richtig in Schwung“, erinnert sich der Marketing-Mann. „Es macht inzwischen einen großen Teil unseres Umsatzes aus.“ Mittlerweile hat das Unternehmen aus der Westpfalz auch eine Partneragentur für den Vertrieb der Lizenzen in den USA.

Aktuell, mitten im zweiten Corona-Lockdown, kommen wieder neue Herausforderungen auf das Unternehmen

zu. „Viele Unternehmen haben jetzt realisiert, dass es in diesem Jahr wohl keine großen Messen geben wird, auf denen sie ihre neuen Produkte vorstellen können“, schildert Knieriemen. Also entwickelt ZReality „ganz virtuelle Ausstellungsräume“, in denen der Kunde sich die Neuheiten nicht nur ansehen, sondern auch im Probebetrieb quasi arbeiten lassen kann. „Zur Zeit entwickeln wir eine digitale Produktmesse für einen großen amerikanischen Computer-Hersteller“, erläutert der Gründer, „so richtig mit virtu-

ellen Ständen, an denen man entlang spazieren und sich über die einzelnen Angebote informieren kann.“

Auch Museen interessieren sich für die Technik

Auch eine ganz andere Branche klopft an die Türen des kleinen Kaiserslauterer Unternehmens: Immer mehr Museen wollen etwas gegen den Lockdown-bedingten Besucherschwund unternehmen. Für sie hat ZReality eine „virtuelle Kunsthalle“ konstruiert,

in deren Räumen sich die digitalisierten Werke großer und kleiner Meister „aufhängen“ lassen. Die Besucher können dann per Bildschirm durch die Ausstellung wandern – ohne störende Öffnungszeiten, rund um die Uhr. „Aktuell bearbeiten wir die Anfrage eines jüdischen Museums aus den USA“, verrät Knieriemen.

Das größte Hindernis für den täuschend echten Zugang zu dieser schönen neuen Bilderwelt ist zur Zeit noch immer die 3-D-Brille. Ihre Anschaffung kostet bislang rund 500 Euro, sie wiegt auch noch immer mehr als 500 Gramm. Aber auch hier ist laut Knieriemen baldige Besserung in Sicht: „Apple hat angekündigt, noch in diesem Jahr eine 3-D-Brille in den Handel zu bringen, die wesentlich leichter ist.“ Und die soll dann gleich den Blick in eine so genannte erweiterte Realität ermöglichen, an deren Gestaltung sich der Zuschauer beteiligt – und bei der auch ZReality aus Kaiserslautern mitspielen möchte.

Denn eins ist für Knieriemen schon heute sicher: „Der Anteil virtueller Kommunikation am Arbeitsplatz wird nach dem Ende der Corona-Krise weiter wachsen. Viele Unternehmen haben jetzt gelernt, dass es in vielen Fällen auch ohne teure Dienstreisen und aufwendige Produktmessen in aller Welt geht. Auf diese ökonomischen Vorteile wird in Zukunft niemand mehr verzichten wollen.“

DIE SERIE

In der Krise

Die Pandemie hat vieles auf den Kopf gestellt. In der Serie berichten wir anhand von Einzelbeispielen, wie das Coronavirus den Alltag verändert hat.

AM RANDE

Beim Anblick der Polizei Joint entsorgt

Ein Heranwachsender hat sich am Donnerstag offenbar etwas ungeschickt angestellt. Denn wie die Polizei gestern berichtete, wollte eine Streife den jungen Mann in der Ländestraße kontrollieren. Als der Jugendliche die Beamten erblickte, warf er plötzlich etwas Verdächtiges in einen Garten. Die Beamten sprachen den 15-Jährigen daraufhin an und fanden auch das verdächtige Etwas: einen Joint. Die Haschischütze wurde sichergestellt. Den jungen Mann erwartet nun ein Strafverfahren wegen des Verdachts eines Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz. |rhp/bgi

Keine Chance auf Rückkehr des Geldautomaten

Sparkasse Kaiserslautern äußert sich zu Situation auf dem Betzenberg

VON CLAUDIA SCHNEIDER

Apothekeschloss, Bäckerei zu, auch die Sparkassen-Filiale hat schon länger dichtgemacht. Selbst auf die Rückkehr eines Geldautomaten werden die Bewohner des Betzenbergs verzichten müssen.

„Die Nachfrage hat einfach nicht gestimmt“, sagt Jens Palme, stellvertretender Abteilungsleiter im Vorstandsssekretariat der Sparkasse Kaiserslautern. Wenn sich die Frequenz durch Neuvormietungen in dem Einkaufszentrum und das Neubaupro-

jekt neben dem Best Western Hotel noch einmal ändere, werde die Situation neu bewertet. Doch am St. Quentin-Ring dominiert derzeit der Leerstand. Zuletzt hatte Ende des Jahres die Apotheke geschlossen.

Die Filiale ist schon länger geschlossen

Seit dem 30. Juni 2019 ist die Stadtsparkassen-Filiale auf dem Betzenberg zu, jetzt zieht ein Jugendtreff ein. Der Geldautomat wurde etwas später abgebaut. Er wird weiter vermisst. Ingeborg Schüler, die sich im Lenkungs-

kreis Betzenberg engagiert und für eine Aufwertung des Viertels kämpft, beklagt, dass der Automat den Bürgern fehlt.

„Es sind am Ende einfach zu wenig Kunden gekommen, weil es ja auch keine Einkaufsmöglichkeiten mehr vor Ort gab“, hält Michael Pflieger, Sprecher der Sparkasse, dagegen. Palme weist darauf hin, dass Sparkassenkunden kostenlos Bargeld in vielen Supermärkten an der Kasse abheben können, beispielsweise bei Edeka, Aldi, Penny, Rewe. Palme verweist darauf, dass es in Kaiserslautern allein in der Stadt noch 40 Geldautomaten der

Sparkasse gibt. Das sei ein sehr dichtes Netz. Der Kunde erhalte in Kaiserslautern noch an fast jeder Ecke Bargeld. Damit komme die Sparkasse ihrem öffentlichen Auftrag, dem Gemeinwohl zu dienen, nach.

Am Ende nur noch ein Kunde pro Stunde

Palme verweist auf eine Geschäftsstellenanalyse aus dem Jahr 2018, als die Stadtsparkasse noch selbstständig war. Damals kam alles auf den Prüfstand, die Frequenz in den einzelnen Filialen sei genau untersucht

worden. Als unwirtschaftlich bewertet wurden damals Standorte, an denen im Schnitt nur ein Kunde pro Stunde den Bankautomaten oder den Selbstbedienungsterminal, an dem Kontoauszüge ausgedruckt und Überweisungen getätigt werden können, genutzt hat. Geldautomaten verursachen hohen Kosten. Neben den Anschaffungskosten von 30.000 Euro müssten Betrieb, Wartung und Software, die im Hintergrund läuft, eingekalkuliert werden. Wenn das betriebswirtschaftlich nicht mehr rentabel sei, werde über einen Abbau von Automaten nachgedacht.

Ladendieb: Erwischt und ins Gefängnis gebracht

Gleich zwei Strafanzeigen hat sich ein Ladendieb am Donnerstagnachmittag in der Pariser Straße eingehandelt – und er musste in die Jugendstrafanstalt in Schifferstadt einrücken.

Zunächst war der Mann gegen 15.20 Uhr in einem Einkaufsmarkt beim Stehlen erwischt worden, heißt es im Polizeibericht. Er hatte sich den Rucksack mit alkoholischen Getränken und Lebensmitteln gefüllt, bezahlen wollte er nur Zigaretten und ein Desinfektionsmittel. Doch der Hausdeaktiv erwischte den 23-Jährigen und nahm ihn mit ins Büro. Die hinzugezogene Polizeistreife fand bei der Durchsuchung des Mannes eine kleine Menge Heroin. Bei der Personenüberprüfung stellte sich heraus, dass gegen den Mann ein Haftbefehl in Höhe von 18 Monaten vorliegt.

Der Ladendieb wurde von den Beamten umgehend in die Jugendstrafanstalt Schifferstadt gebracht. Zusätzlich kommen nun noch Strafverfahren wegen Ladendiebstahls und Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz auf ihn zu. |rhp/bgi

STADTGESPRÄCH



Julia Luttenberger

GARTENSCHAU

Erfolg für die Jugend

Für das Jugendparlament ist es ein toller Erfolg: Die Gartenschau ist auf seine Anregung hin über Winter geöffnet. Je nach Wetter können sich Kinder und Jugendliche auf der Skateranlage bewegen, sich austoben. Das ist etwas, das derzeit sehr kurz kommt. Zum einen liegt es sicherlich am Regenwetter, doch auch an den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie. Kein Sportverein darf öffnen, es gibt kein Schulturnen, nicht einmal das Springen auf dem Pausenhof ist derzeit möglich. Das alles natürlich mit gutem Grund, dennoch ist es für die Kinder und Jugendlichen hart, auf einen großen Teil ihres gewohnten Lebens zu verzichten. Umso besser, dass der Stadtrat die Idee des Jugendparlaments direkt aufgegriffen hat. Vielleicht könnte das ein Modell für die Zeit nach Corona sein?

RAUMFAHRT

Mit Wissenschaft in den Weltraum

Ich bin immer wieder fasziniert davon, was es in Kaiserslautern alles

gibt, über welches Wissen und welchen Ehrgeiz die Menschen hier verfügen. Jüngstes Beispiel ist das DFKI, das eine Zusammenarbeit mit der europäischen Weltraumorganisation ESA gestartet hat. Gemeinsam wollen sie herausfinden, wie sich Künstliche Intelligenz sinnvoll in der Raumfahrt einsetzen lässt.

Das lebensfeindliche All ist der perfekte Ort dafür, dass sich die Menschheit von Robotern unterstützen lässt. Gut möglich, dass wir von diesen kreativen Lösungen künftig alle profitieren werden. Wenn wir uns die technischen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte ansehen, gibt es einige Produkte, die aus der Raumfahrt den Schritt in den Alltag der Menschen geschafft haben. Früher waren das Schaumstoff und Navigationsgeräte. Was es wohl in zehn Jahren sein wird? Es bleibt spannend.

Die Kooperation mit der ESA dürfte dem DFKI einiges an internationaler Sichtbarkeit einbringen. Das Reisen zu fremden Planeten ist eine Vorstellung, die Menschen seit jeher in ihren Bann zieht und immer Aufmerksamkeit weckt.

ZUKUNFTSWEISEND

Durchdachte Entwässerung

Die Pläne, die die Stadtentwässerung für die Entwässerung in der Leipziger Straße hat, sind vorbildlich. Sie berücksichtigen gleich mehrere Aspekte und zeigen, wie Stadtentwicklung in Zukunft aussehen sollte.

Die Stadt hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Die Wetterlagen, die früher als Jahrhundertereignis gezählt wurden, treten in immer kürzeren Zeitabständen auf. Die-



KARIKATUR: HERRMANN

sen Veränderungen stehen wir jedoch nicht hilflos gegenüber, sondern können verschiedene dagegen tun. Ein neues Entwässerungskonzept gehört dazu. Es dient nicht nur dem Überflutungsschutz der ganzen Innenstadt – denken wir an den Sommer 2018, als sich Teile Kaiserslauterns in Wasserlandschaften verwandelt haben. Der zweite Kanal, der in der Leipziger Straße verlegt wird, ist auch für die Umwelt gut. Denn Regenwasser kann künftig direkt in den natürlichen Wasserkreislauf zurückfließen, ohne den unnötigen Umweg über die Kanalisation nehmen zu müssen. Eine runde Sache. Wenn es gelänge, das Regenwasser jetzt noch

irgendwie in den Gelterswoog zu bekommen, könnten zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden.

EVOLIME

Innovation fördern

Nichts weniger als eine Revolution strebt das Team der Firma Evolime an. Die drei Gründer haben das Rad neu erfunden – zumindest die Art und Weise, es zu bauen. Nachdem er den Artikel gelesen hat, hat mir mein Kollege von einem Fernsehbeitrag erzählt, in dem ein Gründerteam aus

dem Silicon Valley ein ähnliches Vorhaben gestartet hat. Der große Unterschied: Während die Kaiserslauterer ein Verfahren entwickelt haben, wie sich der Prozess selbstständig gestalten lässt, arbeiten die Amerikaner noch händisch. Es wäre doch schön, wenn die Erfindung aus Kaiserslautern die Welt der Räder ein bisschen anders drehen lässt.

KATASTROPHENSCHUTZ

Langfristige Lösung notwendig

Bei manchen Dingen merkt man erst, dass es sie gibt, wenn sie nicht funktionieren. Oder extrem gebraucht werden. Letzteres gilt für den Katastrophenschutz. Bisher dürften die meisten bei diesem Wort an Erdbeben, Überflutungen oder andere Naturkatastrophen gedacht haben.

Dass es ausgerechnet eine Pandemie ist, die den Katastrophenschutz sichtbar macht, habe ich zumindest nicht erwartet. Nun ist es aber so. Und es zeigt sich, dass das System in Kaiserslautern funktioniert. Dennoch gibt es ein Problem. Dieses Mal ist der Katastrophenschutz nicht kurzfristig tätig, sondern über Monate. Dass deswegen die Verwaltungsarbeiten der Feuerwehr liegen bleiben, darf kein Dauerzustand werden. Hier ist die Stadt gefragt, Abhilfe zu schaffen.

Gleiches gilt für die Situation der fehlenden Feuerwachen in der Stadt. Dass nach 40 Jahren das Ein-Standort-Konzept nicht mehr funktioniert, ist nicht überraschend. Jetzt ist es wichtig, eine Lösung zu finden, die auch in Zukunft tragfähig ist – und zwar bald. Die Ideen, die die Kaiserslauterer Feuerwehr hierzu hat, sind überzeugend.

IMPRESSUM

DIE RHEINPFALZ Kaiserslautern

Bezirksverlagsleiterin: Anja Schierle-Jertz

Redaktionsteam:

Hans-Joachim Redzinski (rdz, verantwortl.), Gabriele Schöfer (oef, Stellvertreterin), Bernd Otto Barth (bby), Sara Brunn (snk), Rainer Dick (rik), Benjamin Ginkel (bgi), Maria Huber (huzl), Dr. Fabian R. Lovisa (faro), Dr. Julia Luttenberger (lüt), Dorothea Richter (rdo), Pola Schlipf (pfp), Claudia Schneider (cla), Andreas Sebald (sbd), Sabrina Zeiter (zs), Gundula Zilm (gz)